



Von einem liebenden Gott erdacht Stärken der Schöpfung

Dr. Klaus Zachhuber

(Langfassung)

“There’s probably no God. Now stop worrying and enjoy your life“ (Es gibt möglicherweise keinen Gott. Hört jetzt auf, euch Sorgen zu machen und genießt euer Leben). In großen Lettern prangt diese Aufschrift auf englischen Bussen. Warum „perhaps“ (möglicherweise), sind sich die Initiatoren oder prominenten Unterstützer wie Richard Dawkins doch nicht ganz sicher. Ein findiger Journalist kam auf die Idee doch die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu Hilfe zu nehmen, um zu einem exakteren Ergebnis zu kommen. Sein sicher nicht ganz ernst zu nehmender Schluss: Nun in dem Bus mit dieser Aufschrift ist Gott wahrscheinlich wirklich nicht.

DAS UNBEGREIFLICHE BEGREIFEN

Theologie nach dem Tod Gottes, ein Widerspruch in sich oder eine ernstzunehmende wissenschaftliche Ansicht?

Was tritt hier eigentlich zu Tage. Eine Eigenheit die wir Gott zuschreiben müssen: Gott entzieht sich der Beweisbarkeit. Warum wohl. Die einfache Antwort: Weil sonst eine freie Entscheidung für oder gegen ihn undenkbar wäre, oder andersherum, das Böse drängt sich auf, das Gute müssen wir wählen bzw. uns dafür entscheiden. Fromme Männer glaubten immer Gott beweisen zu müssen. Doch alle Gottesbeweise, so schlüssig sie auch für ihre Erfinder waren, sind heute widerlegt. Eine der moderneren Creationen wie „intelligent design“ ist sicherlich gut gemeint, schließt aber an eine Tradition an, die nicht zielführend war und ist.

Gott entzieht sich zwar der Beweisbarkeit, trotzdem aber gibt er uns deutliche Hinweise auf seine Existenz: „Gottes unsichtbares Wesen...wird ersehen, an seinen Werken, nämlich an der Schöpfung.“ (Apostel Paulus)

Wenn wir nun tatsächlich Gott an seinen Werken erkennen sollen, stellt sich die Frage inwieweit sind diese Werke Gott ähnlich. Einstein formulierte es folgendermaßen: „Das Unbegreifliche an der Natur ist ihre Begreifbarkeit“. Mit anderen Worten, warum ist es dem Physiker oder Astronomen möglich seine Entdeckungen in eine mathematische Formelsprache zu übersetzen, die ihrerseits wieder auf den einfachen Gesetzen der Logik beruhen. Ist dies nicht die Ebenbildlichkeit des Menschen gegenüber Gott, da wir doch zu seinem Bild erschaffen wurden. Mit unserer bescheidenen Möglichkeiten befinden wir uns hier auf den Spuren einer überragenden Intelligenz, die dies alles geschaffen hat, die uns aber doch dem Wesen nach ähnlich ist, sodass auch wir in der Lage sind zumindest einen Teil der geschaffenen Natur zu begreifen.

SORGFÄLTIG AUSBALANCIERT

Dazu gehören auch wir selbst und unsere Erde. Schauen wir uns die Planeten unseres Sonnensystems etwas genauer an, erkennen wir wie unwirtlich sie sind. Unser Abendstern, die Venus, besitzt eine CO₂ Atmosphäre mit einer Oberflächentemperaturen von etwa 460°C, der Mars hingegen weist mit +15°C bis -85°C noch eine relativ moderate

Temperaturverteilung auf, seine Landschaft hingegen ist eine einzige mit groben Felsbrocken übersäte rote Wüste. Dies sind unsere Nachbarplaneten im All. Gehen wir weiter hinaus wird es enorm kalt, befinden wir uns auf dem Merkur schwanken die Temperaturen zwischen +400°C und -200°C.

Der Abstand den die Erde zur Sonne hat ist für die Existenz flüssigen Wassers wie auch für das Leben unerlässlich. Die Stabilität unserer Erdachse damit die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten verdanken wir unserem Nachtgestirn, dem Mond, damit ist er nicht nur mit seiner Masse für Ebbe und Flut, sondern auch für unser Klima mitverantwortlich. Ohne ihn würde die Erdachse taumeln, Temperaturextreme wären die Folge, die höheres Leben unmöglich machen würde. Freilich unsere Wetterküche sind die unteren Schichten der Atmosphäre. Warum wir sie haben ist eine Folge wiederum der Gravitationskraft und damit auch der Größe unseres Mutterplaneten. Astronauten war es vergönnt, einen Blick von außen auf diese eigentlich relativ dünne Haut, die unseren Globus umgibt, zu werfen. Doch diese dünne Schicht hat erstaunliche Eigenschaften. Die von der Sonne ausgehende Strahlung reicht von kurzweiliger Gammastrahlung bis hin zu langen Radiowellen. Tatsächlich trifft nur ein kleiner Teil, unsere schönen Spektralfarben, die nur eine Oktave des gesamten elektromagnetischen Spektrums ausmachen, auf unsere Erdoberfläche, der wesentlich größere Teil wird von der Atmosphäre abgeblockt. Wie fragil und verletzlich das Gleichgewicht in dieser Schutzhülle letztlich ist, hat ja die Verdünnung der Ozonschicht gezeigt. Durch die inzwischen berühmt berüchtigten Fluorchlorkohlenwasserstoffe wurde die Ozonschicht speziell auf der Südhalbkugel stark ausgedünnt, die Folge davon war, dass plötzlich die relativ energiereiche UV-B Strahlung, die normalerweise zu 95 – 97% abgeschirmt wird, zu einem erheblich größeren Teil bis zur Erdoberfläche gelangte. Plötzlich wurde der ungeschützte Sonnengenuss zum Gesundheitsrisiko, Hautkrebs eine mögliche Folge. Alle Welt spricht heute von der globalen Erwärmung. Hauptverantwortlich dafür sind wie wir alle wissen vor allem die hohen CO₂ Emissionen. Dabei ist der Kohlendioxidanteil in der Atmosphäre mit 0,034 vergleichsweise gering. Zum Vergleich der Stickstoffanteil beträgt 78 % der Sauerstoffanteil 21 %. Freilich wäre es ohne Treibhausgase zu kalt, die mittlere Jahrestemperatur würde dann nur -180 C betragen und nicht +150 C. Mit anderen Worten Treibhausgase wie das CO₂ sind ebenfalls für das Leben auf der Erde entscheidend. Allerdings genügt bereits der Anstieg von 0,028 % auf jetzt 0,034% um uns das Fürchten zu lehren. Katastrophen vor allem schwere Stürme nehmen in beängstigendem Maße zu. Waldbrände, Trockenheit, Überschwemmungen und Abschmelzen von Gletschern sind ebenfalls Folge steigender Temperaturen. All das macht uns Angst, zeigt uns aber andererseits wie ausbalanciert das Gleichgewicht der verschiedenen Gase in der Atmosphäre ist und wie empfindlich es auf Störungen reagiert.

1000 hochenergetische Atomteilchen würden pro Quadratmeter und Sekunde auf unsere Erdoberfläche prasseln gäbe es nicht das Magnetfeld, das einen weiteren unabdingbaren Schutz für das Leben auf unserer Erde darstellt.

LEISTUNGEN DER EVOLUTION?

Wir haben nun an einigen wenigen Beispielen gezeigt, die Liste ließe sich selbstverständlich fortsetzen, wodurch höheres Leben auf unserem Planeten möglich ist.

Kommen wir nun zum Leben selbst. Hier ist es heute Allgemeinwissen, dass es kein strukturloses Plasmaklumpchen, wie sich das Haeckel vorstellte, gibt. Das Elektronenmikroskop offenbarte uns eine akribische Ordnung bis zum letzten Molekül.

Genauso wissen wir heute, dass in unserer der Erbsubstanz eine Informationsdichte herrscht, die auch den Vergleich mit der schriftlich festgehaltenen Information einer Bibliothek nicht zu scheuen braucht.

Welche Schlüsse ziehen wir daraus? Wir können hier Monod folgen der meinte: „Unsere „Losnummer“ kam beim Glücksspiel heraus. Ist es da verwunderlich, dass wir unser Dasein als sonderbar empfinden – wie jemand, der im Glücksspiel eine Milliarde gewonnen hat?“

Hier sein nur angemerkt, dass ein Milliardentreffer bei einem Glücksspiel eine wesentlich höhere Wahrscheinlichkeit aufweist als unsere zufällige Entstehung auf der Erde.

Wir können aber auch wie z. B. Lenin die Materie mit göttlichen Attributen ausstatten. Für ihn ist die Materie ewig und der von ihr erfüllte Raum unendlich. Hat man früher Sonne oder Mond als göttlich verehrt geht man hier offensichtlich pauschaler vor. Man kann dies natürlich auch Begriffen wie Evolution oder Zufall zuschreiben. Man staunt, wenn man hört oder liest, was die Evolution oder schlichtweg die Natur alles vermag. Sie plant, sie hat geniale Einfälle, sie findet großartige Auswege, zerstört ein Asteroid 90% allen Lebens, dann ist die keineswegs ein Verlust, sondern Anlass für die Evolution bzw. Natur noch besseres zu schaffen. Man gewinnt den Eindruck als verstünde man unter Evolution ein Superhirn, dass dies alle vermag, aber keineswegs wie von Darwin angedacht, zufällige Mutationen an denen die Selektion angreift. Auch Lorenz spricht in diesem Zusammenhang von den großen Konstrukteuren des Artwandels. Verlassen sich Konstrukteure auf den puren Zufall und jede Menge Zeit? Konstruieren hat doch eher mit Intelligenz und damit auch mit Information zu tun. Hier muss die Frage erlaubt sein, ist die Verwendung solcher Begriffe wirklich ein echter Wissenszuwachs oder sind es einfach nur Leerformeln, die unser Nichtwissen überdecken sollen. Solange wir nicht in der Lage sind exakt nachvollziehbare Schritte anzugeben müssen wir letzteres annehmen.

Diese Formulierungen sind ein Rückfall in das Heidentum. Auch dort wurde die Schöpfung und nicht der Schöpfer verehrt.

GOTT LIEBT UNS

Schlussendlich sollten wir uns fragen, können wir uns wirklich nur ohne Gott des Lebens erfreuen. Wird nicht hier ein Gottesbild transportiert, das zwar von manchen Kirchen und Weltreligionen verbreitet wird, sich aber nicht im Evangelium findet. Die Bibel zeichnet das Bild eines liebenden Vaters, der sich nicht über sein gestraucheltes Kind freut und es entsprechend bestraft, sondern der dem verlorenen Sohn entgegen geht ihn in die Arme schließt und ihn liebend wieder aufnimmt. Wir dürfen daher entgegen: Ich brauche mir keine Sorgen zu machen, denn ein liebender Gott sorgt für mich.

Dr. Klaus Zachhuber

(ZEICHEN DER ZEIT, Ausgabe II 2009)